

verletzt. Auf keinen Fall darf er mit der Hand die Taue anfassen, während sie gezogen werden, weil sonst Hand und Finger schmerzhaft aufgerissen werden, wie es oft passiert, denn die schweren Taue werden mit Gewalt bewegt. Er soll sich auch nicht an eine Stelle setzen, wo über ihm eine Seilrolle hängt, die, wenn sie herabstürzt, ihn schwer verletzt oder gar tötet, wie es jenem Steuermann ging, von dem ich bei meiner ersten Reise erzählte (oben, S. 44).

0150

0148

0154

Wenn die Matrosen anfangen zu ihrem Dienst zu laufen, darf man sich ihnen nicht in den Weg stellen, denn sie stoßen jeden, auch wenn er hochadlig oder gar ein Bischof ist, weg, werfen ihn um und rennen über ihn hin, denn die Schiffsarbeiten verlangen Schnelligkeit und werden mit hitzigem Eifer verrichtet. Man darf sich auch nicht in ihren Dienst einmischen oder versuchen, ihnen behilflich zu sein, denn das mögen sie nicht, und vor allem nachts und bei Sturm darf man sich nicht oben bei ihnen aufhalten.

0144

0159

0139

Auch muß man seinen Sitz darum vorsichtig wählen, damit man nicht an ihm hängen bleibt, weil alles mit Pech bestrichen ist, das in der Sonne flüssig wird und an dem man sich, wenn man hineinsitzt, beschmiert. Man muß auch aufpassen, daß man, wenn man sich, um für sich zu sein, auf den Schiffsrand setzt, nicht etwas Wertvolles in der Hand hält, da es einem leicht ins Wasser entgleiten kann. Einem Adligen, der neben mir saß, entfiel einmal ein Rosenkranz aus kostbaren Steinen, an dem er sehr hing und den er nicht für viele Dukaten hergegeben hätte und den er so unwiederbringlich einbüßte. Und mir fiel, als ich einmal in Gebeten für Verstorbene las, das Büchlein aus der Hand in die Wellen und verschwand. Und so fallen aus Unvorsichtigkeit viele Dinge ins Meer, besonders auch bei Sturm die Hüte von den Köpfen. Der Pilger soll auch bei Nacht kein Licht nach oben tragen, weil die Matrosen dies merkwürdigerweise nicht haben wollen und bei ihrem Dienst keine Lichter dulden. Bei Sturm löschen sie achtsam alle aus, auch unten, oder stellen sie unter einen Scheffel.

0199

0099

0249

0049

0649

Auf seine Sachen muß der Pilger sehr aufpassen und darf sie nicht <I, 146> herumliegen lassen, denn was außer Sicht ist, verschwindet. Geld darf man nicht in der Kiste beim Bett lassen, sondern immer eng am Leib tragen, man kann weder Dienern noch Gefährten trauen. Es gibt auf den Schiffen einen ganz besonderen Hang zum Stehlen, auch bei Leuten, die an Land Diebstahl verabscheuen würden, vor allem von Kleinigkeiten wie Tüchlein, Gürtel, Wäschestücken und dergleichen, selbst die eigenen Gefährten eignen sich solcherlei an, und weil man so vielfachem Verlust ausgesetzt ist, den man nicht verhindern kann, so muß man sich eben, ob zu Recht oder Unrecht, immer vorsehen. Wenn man zum Beispiel schreibt und die Feder weglegt und wegschaut, so ist sie, selbst unter Bekannten weg und für die verlorene findet man schwer eine neue.

1149

Ende

Anfang

Es scheint, daß in der Schiffsordnung noch immer das uralte Gesetz der Ägypter gibt, die den Diebstahl nicht verboten, sondern befahlen, daß alle, die Diebe werden wollten, ihre Namen im Hause des Oberpriesters aufzuschreiben und alles, was sie gestohlen hatten, flugs dorthin zu bringen hatten. Gleichermassen wurden diejenigen, denen etwas gestohlen worden war, aufgefordert, ihm eine schriftliche Anzeige von Zeit, Tag und Stunde, zu der sie etwas aus ihrem Besitz eingebüßt hatten, zu schicken. Auf diese Weise war es leicht, den Diebstahl zu entdecken und das Gestohlene wurde zurückgegeben bis auf ein Viertel, das der Dieb behielt. Denn da es doch unmöglich ist, Diebstahl zu verhindern, hielt es jener Gesetzgeber für besser, daß die Leute nur einen Teil ihres Gutes verloren anstelle des Ganzen. Dies kann man lesen im 3. Kapitel des 2. Buches *Historiae antiquae* des Diodor. Und ähnlich steht in den